

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 8089,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Elstville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, 40 Haupt-Expeditionen in Wiesbaden, Friedr. 80; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Giesecke), Markt-
straße 9 und Elstville (G. Habig), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Rußland.

Dienslag

15

September

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Restanträge 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den äußeren
redaktionellen Teil Julius Giesecke; für Geschäftsverhältnisse und Anzeigen
& S. Dahnert. Druck: in Wiesbaden, Maximalstraße 10, Verlag von
Germann Kaud in Wiesbaden.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Katholischer Wochenkalender“, „St. Maria
und Bismarck“; wöchentlich, „Religiöses Sonntagsblatt“, zweimal
jährlich: „Sommer- und Winter-Rauschplan“, zweimal
jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Nr. 238 — 1914

32. Jahrgang.

Der siegreiche Vormarsch im Osten!

Der deutsche Vormarsch in Rußland

Im Osten schreitet die Vernichtung der ersten russischen Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Ausführlicher Bericht.

Berlin, 15. September. Hauptquartier. General Hindenburg, telegraphierte an Se. Maj. den Kaiser: Die 1. Armee, II., III., IV., XX. Armeekorps, 3. und 4. Reserve-
division, 5. Kavalleriedivisionen sind durch die Schlacht an den
masurischen Seen und die anschließende Verfolgung vollständig
geschlagen. Die Grodnauer Reservearmee, XXII. Armeekorps und ein
Teil des VI. Armeekorps sowie Teile des III. Kavallerie-
korps, haben in besonderem Geleite bei Ludzka schwer gelitten.
Der Feind hatte starke Verluste an Toten und Ver-
wundeten. Die Zahl der Gefangenen wie die Kriegsbeute
steigert sich außerordentlich.

Bei einer frontbreiten Armee von über hundert Kilometern
und ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometern in
4 Tagen, bei auf dieser ganzen Front und tief sich abspielenden
Kämpfen, kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige
unserer Verbände sind schon ins Gefecht gekommen; die Ver-
luste aber doch nur gering. Die Armee war siegreich
auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämp-
fenden, aber schließlich stehenden Feind. —
Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren
Reihen gekämpft und getötet.

gez.: Hindenburg.
(Wolfsbüro.)

Keine Entscheidung im Westen

Großes Hauptquartier (amtlich).

Im Westen finden auf dem rechten
Heeresflügel schwere, bisher unent-
schiedene Kämpfe statt. Der von den
Franzosen versuchte Durchbruch
wurde siegreich zurückgeschlagen.
Sonst ist an keiner Stelle eine Ent-
scheidung gefallen.

Die Kämpfe in Galizien

Kriegspressequartier, 14. Sept. Der durch die neue
strategische Lage bedingte Abmarsch unserer Truppen in die
neuen Stellungen westlich von Lemberg vollzog sich in vollster
Ordnung. Die Truppen waren im Bewußtsein ihrer Erfolge
trotz des eingetretenen schlechten Wetters in ausgezeichneter
Stimmung. Sie führten über 10 000 Gefangene und
80 erbeutete Geschütze mit sich und haben ihre neuen
Stellungen bereits bezogen.

Der russische Generalstab hat einen ausführlichen
Bericht über die Kämpfe in Galizien verbreitet, der von un-
unterbrochenen Siegen der russischen Truppen gegenüber den öster-
reichisch-ungarischen und deutschen Armeen spricht. Es genügt,
die kurzen aber inhaltreichen Meldungen des österreichischen Ge-
neralstabs diesen umfangreichen Berichten entgegenzusetzen, worin
übrigens die Erfolge der Armeen Dank und Aussehen zuge-
schrieben werden, wenn auch die heldenmütigen Kämpfe dieser Armeen
als bloße Scharmühen bezeichnet werden. Die Tatsache, daß in
diesen Scharmühen 20 000 Gefangene gemacht und etwa 200
Geschütze erbeutet worden sind, beweist hinreichend, welchen An-
spruch auf Wahrheit die Berichte des russischen Generalstabs
erheben dürfen.

Verlust eines kleinen Kreuzers

Berlin, 14. Septbr. (Amtlich).

Am 13. September, vormittags, wurde S. M. Kleiner
Kreuzer „Delfin“ durch einen Torpedoschuh eines feind-
lichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Die ge-
samte Mannschaft wurde gerettet.

Der stellv. Chef des Admiralstabes, gez.: Behnde.

Das Schiff „Delfin“, 1895 vom Stapel gelaufen, besitzt ein
Verdrängung von 2050 T., ist 104 Meter lang, 11 Meter breit,
Tiefgang 4,2, SE. 6000 und legt etwa 19,5 Knoten zurück. Die
Besatzung besteht aus 191 Mann. Die Ausrüstung bestand aus
8 Geschützen, 2 Maschinengewehren und 3 Torpedolanzierrohren.

Die Serben zurückgeworfen

Budapest, 13. Sept. Die Blätter melden aus Bukovar:
Der Stadtrat von Semlin hat an die Redaktion des Blattes
„Eriemszt Novine“ folgendes Telegramm gerichtet: Nach einer
Mitteilung des hiesigen Militärkommandos ist jede Gefahr be-
züglich der Stadt Semlin geschwunden, indem unsere Truppen
die Serben auf der ganzen Linie über die Save
zurückdrängten.

Krankenorden und Krieg

* Als nach dem deutsch-französischen Kriege die deutsche
Regierung den Kampf gegen die katholische Kirche aufnahm, trug
sie sich auch ernstlich mit dem Gedanken, die krankenspendenden
katholischen Orden aufzuheben. In einer Sitzung des Staats-
ministeriums wurde eine entsprechende Vorlage an den Reichstag
angenommen. Da erhob sich der damalige Kriegsminister und
erklärte, wenn die krankenspendenden katholischen
Orden aufgehoben würden, dann könne er keine Ge-
währ mehr für den siegreichen Ausgang eines
Krieges übernehmen. Dieser denkwürdige Ausbruch ist
nunmehr 40 Jahre alt und in der langen Zeit haben manche das
Wort scharf kritisiert. Nun sind wir im Jahre 1914 mitten im
Kriege und dieser Krieg wird auch einmal davon erzählen müssen,
welche Bedeutung die krankenspendenden katholischen Orden tat-
sächlich gehabt haben. Heute ist noch kein endgültiges Urteil zu
fällen.

Und doch, wir haben schon einige Anzeigen, die als sehr
erfreulich notwendigerweise registriert werden müssen. Ein liber-
aler Berliner Journalist hat in Luxemburg die Tätigkeit der
katholischen Orden verfolgt und er schreibt folgendes:

„Langsam zieht der große Transportzug nach Luxemburg
aus dem Trierer Westbahnhof hinaus. Er ist vollgepackt mit
katholischen Ordensschwwestern und -brüdern, die sich zur Pflege
der Verwundeten nach den Schlachtfeldern bei Longwy und darüber
hinaus begeben wollen. Jahrelang, so sagte mir eine evangelische
Dame in Trier offenerherzig, haben wir für Mann, Kind und
Haus halt sorgenden Frauen und vergeblich gefragt, welchen Zweck
denn heute noch die Abschließung der Klosterfrauen vom freis-
pulsierenden Leben der Nation haben könne. Jetzt aber bin ich
zufrieden! Sie glauben nicht, welcher Segen in diesen
Tagen aus den stillen Räumen der Klöster am Rhein
und an der Mosel für unser ganzes Volk geflossen
ist. Wie die Einzelmännchen haben die Schwestern seit Jahr und
Tag unglaubliche Mengen Weisheit, Strömpe, Hemden, Binden
und Bandagen aufgestapelt und aus selbstgebornem Flach
ganze Ballen Leinwand aufgefärbt, mit denen sie unseren Ver-
wundeten zu Hilfe gekommen sind. Die vorzügliche Arbeit des
Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins in allen
Ehren, aber man sieht es auf den ersten Blick, wer
von unseren Verwundeten in einem Kloster und wer
in einem Lazarett die ersten Sandreidungen er-
halten hat. Da ist keiner, der nicht vom Kopf bis zu den
Füßen gewaschen und mit frischer Wäsche versehen worden ist.
Und kein Stübchen ist mehr in der ost gerissenen oder gar zer-
schnittenen Uniform zu sehen. Wenn die Tagesarbeit an den
Verwundeten zu Ende war, haben die Klosterfrauen sich noch
hingeseht und die Uniformen gereinigt und genäht, während in
den Lazaretten das nicht immer möglich gewesen sein mag. Unseren
verwundeten jungen Mädchen hätten wir solche Arbeit nicht gut
zumuten können.“

Schon aus diesem kurzen Berichte eines liberalen Journa-
listen erhebt man, wie wertvoll die Tätigkeit der krankenspenden-
den katholischen Orden ist. Sie bestätigen das, was der Kriegs-
minister in den siebziger Jahren ausgesagt hat. Es ist zu hoffen,
daß man sich nach dem Kriege der verdienstvollen
Tätigkeit erinnern wird und daß nicht als Belohnung
eine Ausnahmegerichtsbekämpfung folgt, wie es nach dem deutsch-franzö-
sischen Kriege der Fall war.

Dum-Dum-Geschosse in französischem Besitz

Ein hoher französischer Offizier hat dem Pariser Korre-
spondenten der „Libé“, des großen holländischen Katholikenblattes,
folgende Mitteilung gemacht. Er sagte, das Gerücht über die
Verwendung von Dum-Dum-Kugeln sei vermutlich dadurch ent-
standen, daß ein Stabsarzt in der Festung Longwy sich mit
Studien über die Anfertigung neuer Patronen beschäftigte. Es
hätten sich auch in einer Kammerkammer auf der Festung noch
einige Likten ausgehöhlter Kugeln gefunden, die aus der Zeit stammten,
als diese noch nicht durch die Haager
Friedenskonferenz verboten waren, und die man später durch
maschinelle Umföhrung brauchbar zu machen verlernt habe. Es
sei möglich, daß einige Schachteln verbotener Patronen unab-
sichtlich (!) an die französischen Infanteristen ver-
teilt (!) worden seien, aber von einer regelrechten Fabrikation
der Dum-Dum-Kugeln könne nicht die Rede sein. In dieser
Erklärung wird zum erstenmal das Vorhandensein von Dum-Dum-
Kugeln in französischem Besitz angegeben. Abgesehen davon, daß
es eine sehr merkwürdige „Kammerkammer“ sein muß, aus der im
Kriegsfall Munition geholt und an die Truppen verteilt wird,
ist es natürlich einfach lächerlich, daß man uns vormachen will,
die Franzosen hätten in ihren Magazinen 16 Jahre lang Pa-
tronen aufgehoben, die wegen des Haager Verbotes ausrangiert
worden waren. Der Beschluß der Haager Konferenz lautet näm-

lich aus dem Jahre 1864. Für welchen Zweck und für welchen
Gegner hat man die Dum-Dum-Geschosse aufbewahrt? — Der
Besatz, so rasch Lügen getraut zu werden, hätte sich Herr Poi-
caré wirklich nicht ausdenken sollen.

Friedensstimmung in Amerika

New York, 13. Sept. Die Diplomaten in Washington und
die Presse diskutieren lebhaft die Friedensmöglichkeiten.
Man hört, daß in Washington eine Konferenz abgehalten
wird, um die Basis für Friedensverhandlungen oder Friedens-
vorschläge zu finden.

Aufklärung in Amerika nötig

In den soeben eingetroffenen amerikanischen Zeitungen von
Ende August findet sich eine gleichlautende Londoner Meldung,
wonach „das deutsche Memorandum“ bis Ende September
verlangert worden sei. Es handelt sich hier um eine un-
gewöhnlich dreiste Fälschung englischer Probenienz, denn Deutsch-
land hat bekanntlich kein Memorandum erlassen, kann also auch
keine Verlängerung des Krieges. Wie solche Mitteilungen drüben
wirken, ergibt sich u. a. aus dem uns vorliegenden Brief einer
amerikanischen Firma an einen deutschen Lieferanten; darin steht,
Zahlungen könne man leider nicht machen, da ja die deutschen
Banken alle geschlossen seien! Wir zweifeln nicht, daß die Reichs-
regierung unverzüglich Mittel und Wege finden wird,
um jene raffinierte, sicher auch in andern Ländern verbreitete
Fälschung zu beseitigen.

Ein Tagesbefehl des Königs von Bayern

München, 14. Sept. (M. V. Nichtamtlich.) Die „Korre-
spondenz Hofmann“ meldet: Ein von dem König am 11. Sep-
tember dem Kronprinzen von Bayern mitgeteilter Tages-
befehl wird vom Kriegsministerium veröffentlicht:

„Tagesbefehl. Meine braven Bayern! Soll Stolz und Freude
über das heldenmütige Verhalten meiner Armee bitte ich, sämt-
lichen Generälen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften
meine volle, uneingeschränkte Anerkennung und meinen
königlichen Dank auszusprechen. Soldaten, Eure Taten verdienen,
den besten kriegerischen Leistungen unserer Vorfahren an die
Seite gestellt zu werden und gereichen Euch zu unergänzlichem
Ruhme. Viele und große Erfolge sind bereits errungen, aber es
werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere
Feinde, die frevelhaft und angegriffen haben, in Niederlage ver-
sinken. Ich habe das feste Vertrauen zu Euch allen, daß Ihr in
unerhätterlicher Treue und Tapferkeit ausbalten werdet bis
zum siegreichen Ende des Krieges. Soldaten, meine besten Segens-
wünsche begleiten Euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg
dauernd an unsere Fahnen heften! Dies ist mein tägliches heißes
Gebet in dieser großen, aber für uns alle schweren Zeit.“

Gegeben in Vöhringen, am 11. September 1914.

gez.: Ludwig.

Norwegische Preßstimmen

Kristiania, 14. Sept. Die gesamte Morgenpresse
bringt die der Nizanschen Agentur in Kopenhagen übermittelte
neueste Erklärung des Reichskanzlers v. Bethmann-Holl-
weg, die zu Hauptworten: England führe im Namen der
Freiheit Krieg, Stellung nimmt. In Speerdruck wird die Ver-
sicherung des Kanzlers wiedergegeben, daß Deutschland niemals
Skandinavien Neutralität antworten werde, während England, was
Skandinavien angehe, sich ausschweige. Die ganze Erklärung macht
hier den tiefsten Eindruck, da man schon allgemein der
Ansicht ist, daß die nahe Zukunft sich für den Norden kritisch
gestalten werde, zumal da Englands Stellung zu Holland als
einem Transitland für Deutschland hier nicht gerade beruhigt.

Ein Kampf in der Luft

Über einen Kampf in den Lüften, den er auf seiner Tour
zu überleben hatte, erzählt ein deutscher Flieger, wie wir
dem „Neuen Rotterdamschen Courant“ entnehmen, folgendes:
Ich hatte den Auftrag bekommen, die Stellungen der englisch-französi-
schen Truppen nach der englischen Niederlage bei Mons festzu-
stellen. Ein Offizier ging als Beobachter mit. Wir flogen zuerst
in südlicher Richtung die Hauptstraße nach Paris entlang, die
durch einen prächtigen Wald führt, in dem etwa 40 000 Einwohner
aus dieser Gegend Zuflucht gesucht haben. Nach einem etwa
einstündigen Fluge, bei dem wir feststellen konnten, daß die Eng-
länder sich zurückzogen — wir sahen noch etwa 100 verlassene
Autos nicht allzu entfernt von der Stelle, wo die französische
Artillerie gemeinsam mit der englischen Infanterie eine neue
Stellung einnahm — machte der Beobachteroffizier eine Stizze,
und wir kehrten um. In diesem Augenblick erblickte ich etwa
300 Meter über mir einen Bristol-Doppeldecker, der uns
verfolgte. Wir befanden uns in etwa 1600 Meter Höhe. Da
mein Eindecker eine geringere Schnelligkeit besaß als der Bristol,
holte er uns bald ein. Vergebens machte ich den Versuch, über
den Feind zu kommen; es gelang mir aber nicht. Im Gegen-
teil, der Bristol hielt sich immer genau über uns. Mein Gott,
wann wird die Bombe, die wir jeden Augenblick erwarteten,
auf uns einschlagen! Der Doppeldecker ließ sich weiter und weiter
herab und war noch kaum 150 Meter über uns. Wir hatten das
Gefühl, das ein Vogel haben muß, wenn der Falke über ihm
schwebt. Wir glaubten, daß der Feind näher herankam, um
ein schießendes Ziel für seine Bombe zu haben. Wir zogen unsere
Revolverpistolen und begannen zu schießen. Es war uns
unmöglich gänzlich zu vermeiden, daß der Engländer keine
Bomben beschoss oder daß er sie nicht von seinem Flugzeug
werfen konnte, da Rotor und Propeller vorn angebracht waren.
Es war ein entsetzlich aufregender Moment. Der Doppeldecker war
noch weiter gesunken, und jetzt begann das Gefecht auf beiden
Seiten. Beobachter und Führer des Doppeldeckers eröffneten
ihre Feuer, als wir in gleicher Höhe in etwa 100 Meter Abstand
flogen. Offenbar hatten sie nur Pistolen und wagen nicht näher
zu kommen, aus Angst, daß wir unerwartet mit Bomben werfen
könnten. Minute auf Minute verließ. Es schienen uns Stunden.
Ich hatte das Gefühl, daß meine Maschine erwartete, und glaubte
jeden Augenblick, mein Ende sei gekommen. Das dauerte eine halbe
Stunde. Dann ließ mich mein Beobachter an die Schulter und
zeigte mir, etwa 300 Meter höher, einen kleinen französischen
Bleriot, der in rasender Fahrt herankam, um dem Bristol-
Doppeldecker beizustehen. In Kreisen fuhr er um uns herum, und
die Kugeln pflüchten uns um die Ohren. Aber da hörten wir plötz-
lich durch das Knattern des Rotors Kanonenschüsse. Wir waren
über den deutschen Truppen angelangt, die den Bristol und
Bleriot beschossen.

Die Haltung Schwedens

Stockholm, 12. Sept. Der Reichstag hat heute in einer außerordentlichen Sitzung die Verteidigungsvorlage der Regierung mit einigen von dem Ausschuss vorgenommenen unwesentlichen Änderungen angenommen. Alle Parteiführer benutzten die Gelegenheit, sich mit der Neutralitätspolitik der Regierung einverstanden zu erklären. Schweden wolle den Frieden, wolle aber auch imstande sein, seine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Die deutsche Flotte

Ueber die Tätigkeit unserer Auslandskreuzer veröffentlicht die „Schleifische Zeitung“ folgende recht interessante Auslassung: In den letzten Tagen mehren sich die Nachrichten, die erkennen lassen, daß unsere Kreuzer im Auslande doch eine größere Tätigkeit entfalten haben, als vielfach angenommen wurde. Wenn in Hongkong einige englische Kreuzer mit abgeschlossenen Schornsteinen schwer beschädigt und mit zahlreichen Verwundeten eingelaufen sind, dann liegt es sehr nahe, anzunehmen, daß Schiffe unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders ihre Hand im Spiel gehabt und gezeigt haben, wie deutsche Seeleute zu schiefen Völkern. Die Hoffnung der englischen Marinekreise, alle deutschen Kriegsschiffe im fernem Osten in Singapur einzuschließen, scheint sich also nicht verwirklicht zu haben. Daß die bisher an der ostamerikanischen Küste stationierten Kreuzer gleichfalls nicht faulen, hat sich darin gezeigt, daß „Karlörbe“ getroffen einen Kampf mit zwei englischen Kreuzern aufnahm und „Dresden“ englischen Handelschiffen von der Schicksalslosigkeit der Deutschen ein sehr deutliches Beispiel gab. Die englischen Handelsdampfer auf dem Atlantischen Ozean sind also keineswegs so sicher, wie es von England darzustellen beliebt wird. Jetzt wird aus Alexandria gemeldet, daß dort ein englischer Kreuzer in einem Zustande eingelaufen sei, der nicht mehr als gefahrlos angesehen werden kann, und daß in Port Said mehrere gestrichelte Kreuzer angekommen sind. Hier scheinen unsere Mittelmeerflotte an der Arbeit gewesen zu sein, eben jene Schiffe, die eine Reihe von englischen Vintennissen und Torpedobooten durchbrochen haben, als sie in Messina lagen und dort nach englischer Ansicht eingeschlossen waren. Daß unsere deutschen Schiffe mit ganz heiler Haut davon gekommen sind, ist wohl nicht gut anzunehmen; das Ereignis an der Sache ist aber, daß unsere Schiffe sich gegen einen vielfach überlegenen Feind nutzlos und erfolgreich durchgehauen und dem Feinde einige grobe Verluste gegeben haben. Aus englischen Quellen kommen Mitteilungen, daß auch bei dem für uns verlustreichen Gefecht bei Helgoland die Wirkung der Schiffsartillerie unserer Kreuzer ganz gewaltig gewesen ist. Nicht nur an den Schiffskörpern der englischen Schiffe, sondern auch in deren Besatzungen sind große Wunden entstanden. Nach alledem ist sicher, daß unsere Kreuzer nicht nur ausgezeichnet schießen — das wissen wir längst —, sondern daß sie schon vielfach Gelegenheit gehabt haben, diese Schießleistungen an den englischen Schiffen zu erproben. Vielleicht kommt es noch besser.

Die Eroberung von Maubeuge

Berlin, 14. Sept. Zur Eroberung von Maubeuge wird von einem Kriegsbildner aus dem Großen Hauptquartier geschrieben: Zum erstenmal in diesem Feldzuge galt es, eine französische Festung niederzurufen, die mit weit vorgeschobenen Forts und mit Zwischenwerken versehen war, auf die der Gegner große Hoffnungen gesetzt hatte. Die Zwischenwerke waren noch verstärkt durch Schützengräben, zahlreiche Bohlräume, Drahtverhau und durch eine starke bewegliche Artillerie. Außerdem war noch auf der Nordostfront ein Panzerzug tätig. Im Durenfeldzug hat dieser Panzerzug mit gutem Erfolg Verwendung gefunden. Nahrung und Lüttich waren ohne diesen Zug. Bei Maubeuge sollten unsere Truppen zum erstenmal auf diesen Widerstand stoßen. Sechs Forts und sieben Zwischenwerke waren zu erkämpfen. Serban und Antwerpen sind in gleicher Weise besetzt. Der Fall von Maubeuge ist der Beweis, daß auch die von den Franzosen so hoch eingeschätzten Zwischenwerke der sicheren Wirkung unserer schweren Artillerie keinen dauernden Widerstand leisten können. Der Abmarsch der Gefangenen begann 2.30 Uhr nachmittags und dauerte über 6 Stunden, bis 9 Uhr abends. Unter den Gefangenen befanden sich zum großen Bedauern unserer Truppen nur 120 verstreute Engländer, junge Burden im Alter von 18 bis 20 Jahren. Beim Ausmarsch hatten die englischen Jünglinge die Kapitulation, den deutschen Siegern als Zeichen, daß sie besiegelt seien, die Hand zu geben. Sie wollten damit nach alter englischer Sitte die Angelegenheit aus der Welt schaffen, wie man es bei Fußballkämpfen zu tun pflegt. Unsere Truppen wiesen jedoch diese Zustimmung mit abweisenden Mienen zurück.

Scheußlichkeiten der Turkos

London, 12. Sept. Der Kriegsberichterstatter des Londoner „Daily Express“ veröffentlicht in seinem Blatt am 9. September wörtlich folgendes: „Unter den Verwundeten zu Dinamo befindet sich auch eine Anzahl Turkos, eine wilde Gesellschaft. Einer dieser mittelalterlichen „Sportsmänner“ brachte in seinem Rucksack den Kopf eines Deutschen mit er wurde halb toll, als man ihm denselben wegnahm. Er betrachtete diesen Kopf als kostbares Andenken in der Welt und man mußte ihm Geld geben, um ihn ruhig zu erhalten. Am Nachmittag, als ich ihn im Hospital aufsuchte, war er noch wütend und erklärte, daß er seine Trophäe noch haben müsse. Sechs deutsche Verwundete sind in einem anderen Hospital und die Turkos haben das Gelübde getan, sie zu töten. (Hier sind also Scheußlichkeiten schlimmster Art verübt.) Die Med.)

Der Einzug der Deutschen in Brüssel

Mailand, 11. Sept. Der „Corriere della Sera“ bringt einen Artikel über den Einzug der deutschen Truppen in Brüssel, der durch die Objektivität und die Bucht seiner Darstellung auffällt. Der Korrespondent schildert den endlosen Einmarsch des deutschen Heeres. Zuerst Infanterie mit Train, dann Reiterei mit einem unendlichen Wald von Lanzen und schwarz-weißen Fahnen, dann Kanonen, Kanonen und so fort, ohne aufzuhören. Es ist eine Masse grün-grauer Uniformen, die sich in der Ferne der Landschaft in deren Grün verliert. Der Eindruck ist ein gewaltiger; es scheint ein automatischer Organismus, ein Dämonisches, Ungeheures, Gewaltiges und Mächtiges. Stunden- und Stundenlang fahren die Kolonnen an uns vorüber, bis die Augen müde werden. Die Monotonie des Vorübergehens wird nur dann und wann von dem Klang der Pfeifen und Trommeln oder von dem Gesang patriotischer Lieder unterbrochen. Plötzlich überkommt die Zuschauererregung ein sonderbares Angstgefühl. Von Soldaten umgeben geht ein gefellter Bauer daher mit blassem Gesicht, man wird ihn erschauern. Der Korrespondent fährt fort: Die Haltung der Deutschen ist forrekt. Sie sind ernst und verschlossen. Die Ausrüstung der deutschen Soldaten ist einfach wunderbar. Das Lederzeug glänzt; da ist nicht ein einziger Unteroffizier, der nicht einen Feldstecher hätte, auch viele gewöhnliche Soldaten haben ihn. Außerdem besitzen alle eine elektrische Lampe. Was ferner allgemein bewundernswürdig ist, ist die Einfachheit, ja Eleganz der Feldmägen, die wie kleine Lokomotiven mit ihren Schornsteinen erscheinen. Der Korrespondent schildert zuletzt seine Fahrt durch Deutschland, um nach Italien zurückzukehren. Wenn wir Paris und Brüssel in solcher Verödung zurückgelassen haben, überrascht uns das Leben und der Verkehr, die überall in Deutschland herrschen. Welcher Jubel in aller Augen, selbst in denen der Knaben und alten Frauen, wenn immer neue Gesandtschaften kommen. Die Toten zählen nicht, die Hauptsache ist, daß man siegt.

Gegen den verführten Siegesjubel

Mit folgenden verurteilenden und sehr notwendigen Bemerkungen leitet der Kriegsbildner Dr. Bongard seinen am 6. September aus dem Großen Hauptquartier abgefassten Bericht ein: „Die erste Periode des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz nähert sich ihrem Ende. Der Aufmarsch der verheer-

Zeichnet die Kriegsanleihen!

denen Armeen ist dem aufgestellten Plane entsprechend durchgeführt, und die Franzosen sind, ebenso wie die Belgier und Engländer, überall geschlagen worden. Unsere Erfolge sind ungeheuer und übertreffen weit das, was wir erhofft haben. Allein sie sind noch keine endgültigen. Die feindlichen Armeen im Westen sind wohl geschlagen, aber noch nicht vernichtet. Wir haben noch nicht, wie im Kriege von 1870, ganze Armeen gefangen genommen. Die Gegner sind noch immer in der Lage, sich auf neue zu sammeln, und sind auch dabei, es zu tun. Ein neuer Kriegssplan muß aufgestellt werden, und wir dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß uns noch schwere Kämpfe bevorstehen. Nach allen den vielen und großen Erfolgen kann es auch uns zustoßen, daß wir an irgend einer Stelle Miferikordie verzeichnen müssen. Beiseiten uns dies vor Augen zu halten, ist unsere Pflicht, damit nicht Rückschläge irgend welcher Art den frohen Siegesjubel in sein Gegenteil verkehren können und wirtschaftliche Schäden im Gefolge haben.“

Keine übereilten Schlachtungen!

Berlin, 12. Sept. (B. V. Amtlich.) Nach Kriegsausbruch sind übereilte Schlachtungen von noch nicht schlachtreifen Kindern trotz der reichlichen Versorgung Deutschlands mit Schlachtvieh, besonders mit Schweinen vorgenommen worden. Zur Sicherstellung der künftigen Fleischversorgung und Erhaltung des Nachwuchses hat daher der Bundesrat laut „Nordd. Allg. Ztg.“ angeordnet, daß Schlachtungen von Kälbern mit weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht und von weiblichen noch nicht sieben Jahre alten Minderen für die Dauer von drei Monaten vom 11. September ab gänzlich verboten sind. Das Verbot findet keine Anwendung auf Weidmahlvieh, auf vom Ausland eingeführtes Schlachtvieh und auf Kosschlachtungen. Ausnahmen können in Einzelfällen zugelassen werden. Der Zweck der Maßnahme ist die Sicherung der Fleischversorgung für das kommende Jahr zu erträglichen Preisen. Ferner wurden die Verwaltungen der größeren preussischen Städte angeordnet, für den baldigen umfangreichen Anlauf von Schweinen zur Verarbeitung von Leinwand, besonders Sped. Pölsfleisch, Schinken und Würst zu sorgen. Auch die preussische Heeresverwaltung wird in ihren Konzentrationen Schweinefleisch in größerem Umfange als bisher verarbeiten lassen.

Berlin, 12. Sept. In der heutigen Sitzung des Bundesrates ist dem Entwurf zur Bekanntmachung betreffend das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh Zustimmung erteilt worden.

Der ehrliche Soldat

Der Bürgermeister einer französischen Stadt hat, wie aus Stuttgart berichtet wird, an den Kommandeur eines württembergischen Infanterieregiments ein Schreiben gerichtet, in dem er diesen beglückwünscht zu einem Akt von Ehrlichkeit. Ein württembergischer Soldat, der auf der provisorischen Bürgermeisterei Wache stand, hat, als auf der Bürgermeisterei ein großer Teil der geforderten Kriegskontribution ausgezahlt wurde, wobei einer der Beamten eine Rolle mit 500 Frank vorlor, die Rolle am andern Morgen gefunden und sie dem Adjunkt der Bürgermeisterei eingehändigt. Der Bürgermeister flücht dem Schreiben zum Zeichen des Dankes 20 Frank bei mit der Bitte, sie dem betreffenden Soldaten als Belohnung zu geben. — Der französische Bürgermeister bewundert hier eine Handlungsweise, die uns bei jedem deutschen Soldaten selbstverständlich scheint.

Auszug aus der Verlustliste

Einjähr.-Freiw. Vogt-Oberlahnstein (Inf.-Reg. 74) — tot. Einjähr.-Freiw. Emil Frenn-Lunburg (Inf.-Reg. 81) — tot. Fähnrich Georg Ströbe-Wehrich (Inf.-Reg. Nr. 9) — tot. Einjähr.-Freiw. Willy Kemp-Döckel — tot. Einjähr.-Freiw. Unteroffizier Andr. W. Wink-Sindringen — tot. Johann Wagner-Unterleberbach — tot.

Feldpost

Berlin, 13. Sept. (Amtlich.) Nach Vereinbarung zwischen den beteiligten Postbehörden gelten die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn für Feldpostarten und Feldpostbriefe bestehenden Postvorschriften auch im Verkehr zwischen den beiden Ländern einschließlich der okkupierten Gebiete.

Aus Feldpostbriefen

Unsere Truppen im Feindesland

Einem nach Wiesbaden geschickten Feldpostbrief entnehmen wir folgende Schilderung, aus welcher zu ersehen ist, wie unsere katholischen Soldaten auch im Felde sich ihres Glaubens bedürftigen.

... Ein tiefer Zug von Religiosität offenbart sich bei dem großen Entscheidungskampfe bei den deutschen Truppen. Ein rührendes Beispiel dafür zeigt ein Bericht, den wir einer holländischen Zeitung entnehmen. Da liest man: Wie aus Zeitungsberichten bekannt ist, nahmen die Schwedern aus Bije bei ihrer Flucht aus Maastriicht das Allerheiligste mit, welches von der Schwester Claudine getragen wurde. Unterwegs begegnete sie einer deutschen Truppenabteilung, welche sie anhielt mit der Frage, was die Schwester unter ihrer Bellerine trage. Schwester Claudine trat mit Würde auf die Soldaten zu und sprach, während sie ihnen das Fiborium zeigte: „Ich trage Christus im Sakrament, vor dem mancher von ihnen erwidern wird, und Ihr alle, die Ihr katholisch seid, kniet nieder zur Anbetung Cures Gottes.“ Alle knieten nieder und einige folgten ihnen, um ihnen bis an die holländische Grenze das Freigeleit zu geben. — Die Truppen, die so ihrem Gotte dienen, sind es, welche die alloreicheren Schlachten schlagen, die in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen finden.“

Kirchliches

Buda, 14. Sept. Hier verstarb nach langem, schwerem Leiden, im 66. Lebensjahre, der hochw. Herr Dompfarrer und Stadtdechant Viktor Schmelz.

Aus dem Elsaß, 13. Sept. (Einschränkung der französischen Predigt.) Der Bischof von Straßburg erläßt eine Bekanntmachung, in der die Zahl der Gemeinden, in denen in der Diözese Straßburg noch französisch gepredigt werden darf, eingeschränkt und die Gemeinden aufgezählt werden. Danach darf in Unterelsaß noch in 22, im Oberelsaß noch in 21 Gemeinden französisch gepredigt werden, in 5 von diesen 43 Gemeinden muß daneben auch deutsch gepredigt werden. Da sich keine der großen Städte Straßburg, Kolmar und Mülhausen unter den aufgeführten Gemeinden befindet, ist auch in ihnen, in denen hier und da noch für die französisch sprechende Einwohnerschaft in dieser Sprache gepredigt wurde, dies für die Zukunft nicht mehr gestattet.

Aus aller Welt

Koblenz, 12. Sept. Die französischen Gefangenen, auch Offiziere, sind meistens sehr erfreut darüber, die Stadt nicht vollständig zerstört zu sehen. Sie erklären, es sei ihnen stets gesagt worden, Koblenz — und auch Köln — liege in Schutz und Wache. Einzelne geben ihren Gefühlen, daß sie in dieser Weise belogen worden sind, auch offen Ausdruck. Was muß den Leuten nicht alles vorgekommen sein!

Trier, 13. Sept. Nachdem jüngst der Trierische Genossenschaftsverband einen größeren Betrag zur Beschaffung Älterer, naturreiner Weine für das Rote Kreuz gesammelt hat, sind inzwischen auch von dem

Trierischen Bauern-Verein für über 2000 M. Ältere Naturweine zu gleichen Zwecken gesammelt worden.

Deilbronn, 13. Sept. Die Firma C. S. Knorr & Co. Deilbronn am Neckar, welche schon dem Roten Kreuz ihres engeren heimatlichen Kreises reichliche Unterhaltungen zuteil werden ließ, hat der Zentralverwaltung des Roten Kreuzes in Berlin eine Million Knorr-Bonbons unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Koburg, 12. Sept. Der Herzog, der ein englischer Prinz ist, wies das Jagdamt an, sämtliche zum Abschuss gelangende Wild den Kasazetten zur ausschließlichsten Verwendung für deutsche Verwundete umsonst zu überreichen.

Reg., 4. Sept. (Büchelose Weiber.) Der Militärpostmeister gibt folgendes bekannt: Am Vormittag des 2. ds. Mts. haben deutsche junge Mädchen französischen Gefangenen, die durch die Römerstraße abgeführt wurden, Bonbons und Schokolade gesteckt, die sie eigens zu dem Zweck in einer nahen Zuckerbäckerei gekauft hatten. Sie erlitten mit Recht sofort von der Begleitmannschaft die ihnen gebührende Abweisung, wurden festgenommen und auf die Polizeiwache gebracht. Das Verhalten dieser jungen Mädchen erregt umso mehr berechtigtes Entrüsten, als es sich um deutsche Beamtentöchter handelt. Es muß als durchaus ungehörig und unpatriotisch bezeichnet werden, wenn deutsche Mädchen den Feinden ihres Vaterlandes besondere Aufmerksamkeit erweisen. Sie täten besser daran, anstatt auf der Straße mühsam herum zu laufen, sich irgendwo nützlich zu machen und ihr überflüssiges Geld zum Besten unserer eigenen drabenden verwundeten Soldaten herzugeben. Im gegebenen Falle habe ich es noch bei einer ersten Verwarnung der Betreffenden bewenden lassen, für die Folge aber werde ich derartige taktlose Handlungen als groben Ungehorsam strafrechtlich verfolgen und die Schuldigen durch Veröffentlichung ihrer Namen brandmarken lassen.

Berlin, 14. Sept. (B. V. Amtlich.) Gegenüber einem hier austretenden Gerücht, daß in Königsberg und den benachbarten Gebieten Cholera die Gefahr ausgebrochen sei, ist von zentraler Seite festgestellt worden, daß bis jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen sind. Auch in den an den Bezirk Memel grenzenden russischen Gebieten herrscht keine Cholera.

Berlin, 13. Sept. Der totgemeldete Herrenreiter Leutnant Graf Sauma-Jelks liegt verwundet im Lazarett zu Reims.

Berlin, 14. Sept. Der Kassenbote Bebell, der vor zwei Jahren der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse 120 000 Mark unterschlagen hat und geflüchtet war, hat das Unterschlagungsgelände Moabit aufgesucht und sich selbst gestellt.

Stettin, 14. Sept. In Stetinsmünde brannte ein Kornfeld des landwirtschaftlichen Konsumvereins Stolz nieder. An 70 000 Zentner Korn wurden vernichtet. Der Schaden beträgt ¼ Millionen Mark.

Brüssel, 13. Sept. Ueber die Verhältnisse in Brüssel schreibt der Sonderberichterstatter der „Allg. Volkstz.“: „Die Stimmung der Bevölkerung gegen die Deutschen ist andauernd in hohem Grade gereizt. Der Versuch, einige Aufführung über die Ereignisse durch Herausgabe einer dreispännigen Tageszeitung ins Publikum zu tragen, ist für den Augenblick an den raffinierten Machenschaften des Brüsseler Bürgermeisters Mar gescheitert. Er hat durch seine im Amt gebliebene Polizei die angeworbenen Zeitungsverkäufer verhaften und deren Blätter beschlagnahmt lassen, weil auf letzteren der Name des Herausgebers oder des Truders fehlte, was nach dem belgischen Verfassungsgesetz strafbar ist; der ermittelte Truder ist daraufhin schon morgen vor den belgischen Untersuchungsrichter geladen. Der Truder ist ein seit langen Jahren hier ansässiger deutscher Trudereibesitzer. Es wäre Zeit, daß dem immer treuer auftretenden Märchen endlich sein Standpunkt klar gemacht würde. Er hat den Brüsseler Militärbehörden offen mit der Revolution Brüssels gedroht, falls ihm ein Daaer geklämt würde: „Wenn Sie es wollen, können Sie die Revolution binnen zwei Stunden haben!“ — Außer den Tagesblättern, die noch in Antwerpen und in Gent ihr Unwesen fortsetzen und die öffentliche Meinung vergiften, indem sie Tag um Tag deutsche und österreichische Niederlagen melden, um auf solche Weise dem Fanatismus des belgischen Publikums immer neue Nahrung zuzuführen, sind nun auch in aller Heimlichkeit in Brüssel einige Tagesblätter entstanden, die ebenso heimlich den Passanten angeboten werden, selbstredend zu sehr hohem Preise, 50 Centimes und gar ein Franken die Nummer. Auch der jetzt in Gent erscheinende „Peuple“ wird auf solch heimliche Weise in Brüssel vertrieben. Dasselbe ist der Fall mit den nicht minder der Lüge und Irreführung der Öffentlichkeit dienenden Gentr Blättern „Glaube und Liberale“ und „Nieu Public“, die man täglich insgesam an den Hauptverkehrsplätzen von Brüssel angeboten erhält. Hier stellt sich natürlich die Brüsseler Polizei blind und taub.“

Wien, 14. Sept. In Krakau haben sich zwölf Pranslammründe zum aktiven Dienst in den polnischen Regionen gemeldet und wurden, nachdem sie die kirchenbehördliche Erlaubnis erhalten hatten, eingereicht.

Konstantinopel, 12. Sept. Vorgeiern Nacht ist ein kleiner Transportdampfer mit 110 Soldaten an Bord im Oesen mit einem italienischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Von allen an Bord Befindlichen sollen nur 15 Soldaten gerettet worden sein.

Bermischtes

(Ein Bericht des Vizerektors der Universität Löwen.) Ein objektives Urteil, das gegen die belgischen und englischen Klagen über die Vernichtung Löwens sehr vorteilhaft abfällt, und das klar und offen die Schuld der Löwener Bevölkerung an dem nachfolgenden Strafgericht darlegt, gab dieser Tage einem Berichterstatter Dr. Coenrads, Vizefaktor der Löwener Universität, der sich gegenwärtig mit den geflüchteten Schwedern und Ordensgeistlichen in Holland aufhält. Er erzählte unter anderem: „Es ist für mich gar kein Zweifel vorhanden, daß auf die deutschen Soldaten fürchtbar geschossen worden ist. Ich konnte deutsche und belgische Schüsse sehr gut unterscheiden. Was ich hörte, wenigstens fünf Minuten lang, waren keine deutschen Schüsse. Ich zählte zu den Weibern der Stadt. Wir wechselten sichweise als Weibern miteinander ab und mußten jedesmal 24 Stunden, von 3 Uhr nachmittags an, im Rathaus unseren Platz einnehmen. In den ersten Tagen war die Reihe am Bürgermeister der Stadt und am Rektor der Stadt. Dienstag traf das Los mich; ging doch durch meine Hand die Wohnungsbewertung. Als ich an dem erwähnten Tage, nachmittags 3 Uhr, mein Amt angetreten, da ging das fürchtbare Schießen los. Reguläre Truppen waren das nicht, da doch belgische Soldaten sich nicht mehr in der Stadt befanden. Im Saal waren zufällig noch drei Personen anwesend, der Dominikaner-Pater Dillon, ein Arzt und ein Apotheker, die um die Erlaubnis einliefen, nach 8 Uhr abends noch Verwundete aufsuchen zu dürfen. Während wir ratlos und erschrocken im Zimmer saßen, trat ein höherer deutscher Offizier ein und erklärte, hier liege offenbar eine Verfassungsverletzung vor. Er sei gezwungen, die schärfsten Gegenmaßnahmen zu ergreifen und der Stadt eine hohe Kontribution aufzuerlegen. Als sich das Schießen gegen Abend gelegt, gingen wir die Rue de la Station auf und ab, um der Bevölkerung Ruhe zu empfehlen. Pater Dillon sprach zu der Bevölkerung auf flämisch, der Senator Orban de Fivry auf französisch. Dann kehrten wir zum Rathaus zurück und legten uns zur Ruhe. Am folgenden Morgen führte man uns zum Bahnhof, um uns in einem Eisenbahnwagen einzuquartieren. Im Wartesaal erwarteten die deutschen Offiziere eine Proklamation, die in der Stadt verlesen werden sollte, des Inhalts: „Wir haben Geiseln von Euch! Wenn noch ein Schuß fällt, erschüttern wir dieselben. Die Stadt wird gestraft und eine Kontribution von 20 Millionen Franken eingefordert.“ Mit dieser Proklamation sind wir durch die Stadt gezogen. An 40 bis 50 Stellen hat sie Pater Dillon verlesen; neben uns standen zwei Offiziere, die Revolver schußbereit auf uns haltend. 20 deutsche Infanteristen folgten, und dem Zug schlossen sich barmherzige Schwedern an: Frauen, Kinder, Männer fanden um uns her, weinend und erschrocken. Einzelne riefen sie jedesmal wieder, sie würden alles tun, um von uns den Tod abzuwenden. Als wir an der Ecke der Rue Frederic Pints die Proklamation verlasen, da wurde doch wiederum auf die Deutschen geschossen. So sind wir fünf Stunden durch die Straßen gezogen und haben fünf Stunden lang die Proklamation verlesen. Um 3 Uhr nachmittags kehrten wir übermüdet zum Bahnhof zurück, wo man uns zu essen gab. Dann hat sich,

In meine Wohnung gehen zu dürfen, da meine Amtszeit abgelaufen war. In hochherziger Weise bot sich ein deutscher Stabsarzt, Dr. Bergmann aus Köln, an, mich begleiten zu wollen.

Nützige Jungen. Verschiedentlich haben wir von wackeren deutschen Jungen gehört, die, 15- und 16jährig, mit ins Feld gezogen sind und sich nützlich gemacht haben.

Statt des Degens - Gummi Knäpfe. Ein beachtenswertes Licht auf die Verhältnisse in der russischen Armee wirft die Tatsache, daß unter den in Königsberg eingekochten Siegestropfen sich ein russisches Offizier-„Zeitengewehr“ mit Troddel und Schärpe befand, dessen runde Scheibe - so unglücklich es klingt - statt des Degens einen „richtiggehenden“ Gummi Knäpfel enthielt.

Was ist für ein Unterschied zwischen dem Kaiserlichen Hauptquartier und unserem Stammslokal? Dort arbeiten still und erfolgreich die Generalsstabler, hier schnattern laut und nutzlos die Generalsknäbler.

Schlechte Zeiten für Anwälte. „Nun, wie geht es Ihnen in diesen Kriegzeiten, Herr Kollege?“ „Ausgezeichnet! Ganz wie S. M.: Ich kenne keine Parteien mehr!“

Der tote Soldat

Auf fernem, fremder Aue, Da liegt ein toter Soldat, Ein ungezählter, vergessener, Wie brav er gekämpft auch hat.

Es reiten diese Generale Mit Kröuzen an ihm vorbei; Denkt keiner, daß der da liegt, Auch wert eines Kreuzsteins sei.

Es ist um manchen Gefallnen Biel Trag' und Jammer dort, Doch für den armen Soldaten Gib's weder Träne noch Wort.

Doch ferne, wo er zu Hause, Da sitzt beim Abendrot, Ein Vater voll bangen Ahnung Und sagt: „Gewiß, er ist tot!“

Da sitzt eine weinende Mutter Und schluchzet laut: „Gott heil! Er hat sich angemeldet: Die Uhr blieb stehen um elf!“

Da starrt ein blaßes Mädchen Dinaud ins Dämmerlicht: „Und ist er dahin und gestorben, Meinem Herzen stirbt er nicht!“

Drei Augenpaare schiden, So heiß ein Herz nur kann, Für den armen, toten Soldaten Ihre Tränen zum Himmel hinan.

Und der Himmel nimmt die Tränen In einem Wölkchen auf Und trägt sie zur fernem Aue Dinstüber in raschem Lauf.

Und gießt aus der Wolke die Tränen Auf's Haupt des Toten als Tau, Daß er unbewußt nicht liege Auf fernem, fremder Au.

Johann Gabriel Seidl.

Aus der Provinz

Citville, 14. Sept. (Krankenkasse.) Infolge des Krieges sind zahlreiche Krankenkassenmitglieder (Arbeiter, Gefellen, Gehilfen, Handlungsgehilfen und andere Angestellte) zum Militärdienste einberufen worden oder sehen ihrer Einberufung entgegen.

Niederlahnkstein, 14. Sept. Bei der hiesigen Allgem. Ortskrankenkasse ist die Stelle eines Kassierers zu besetzen. Offerten sind bis zum 26. September einzureichen.

Limburg a. d. R., 13. Sept. (Ein Gefangenen-Depot.) Dem Vernehmen nach wird demnächst in der hiesigen Gegend ein Lager für Kriegsgefangene eingerichtet werden.

Dies, 14. Sept. Für den Militär einberufenen Herrn Landrat Frhr. v. Marschall ist Herr Regierungsrat-Meffler Frhr. v. Nagel von hier nach Montabaur verlegt.

h. Höchst a. M., 13. Sept. Hier hat sich heute früh der 15jährige Buchbinderlehrling Wittmann, Sohn des Schuldieners in der älterlichen Wohnung erhängt.

Frankfurt a. M., 13. Sept. Der nicht katholische Pfarrer a. D. Wangermann sammelte in solbranner Offiziersuniform Gaben für ein Waisenhaus in Bulgarien. Er verbrachte aber einen Teil der sehr hohen Einnahmen für sich und wurde wegen Betrugs verhaftet.

al. Vom Main, 12. Sept. Um Verwundete von Mainz und Viebrich mainauwärts zu bringen, hat der Mainkriegerverband während der Kriegsdauer der Militärverwaltung fünf große eiserne Schiffe, die völlig lazarettmäßig eingerichtet sind, zur Verfügung gestellt.

v. Nassau, 13. Sept. Zum Rektor der hiesigen Real- und Volksschule wurde von der königl. Regierung Herr Rektor G. u. l. bisher an der Bürger- und Volksschule zu Langenschwalbach, ernannt.

al. Aus dem Taunus, 12. Sept. Anstelle des Gastwirts J. Kempf in Schloßborn wurde der Landwirt J. Becht auf eine sechsjährige Dienstzeit zum Beigeordneten der Gemeinde Schloßborn bestellt.

al. Vom Taunus, 12. Sept. Wohl im Hinblick der Schmälerung der Gemeindecinnahmen wurde bereits schon in verschiedenen Orten der hiesigen Gegend das Gemeindecobst versteigert. Die Preise stellten sich verhältnismäßig hoch, je nach Sorten und Güte der Jentner 7-11 Mark.

Aus Wiesbaden



Für die Zwecke des „Roten Kreuzes“ sind bei uns weiter eingegangen:

- Von Bernhard Verscheid, hier, 30 Mark.
Regelklub des Bes.-Vereins „Alle Reime“, Wiesbaden, 50 M.
Von Frau Müller-Retsche, hier, 100 Mark; von 2 Dienstmädchen 3 Mark.

Königliche Schauspiele

Es ist nicht angängig, daß sich die Bühnen von der herrschenden Zeitstimmung ganz auf das Gebiet der patriotischen und militärischen Stücke drängen lassen. Es genügt durchaus, wenn einer tendenzlosen Kunst mehr Spielraum gelassen wird.

Der fliegende Holländer, Richard Wagner in ihren knappen Umrissen immer wirkungsvolle, volkstümliche Oper ging in der bekanntlich sorgfältigen Aufmachung in händereicher und musikalischer Hinsicht am Samstag über die Bretter.

Der Herausgeber der „Brühlschen Jahrbücher“, Professor Hans De Leubke legte am Montagabend seinen Vortrag über „Ursprung und Wesen des deutschen Volkstums“ vor.

Delbrück-Vorträge

Der Herausgeber der „Brühlschen Jahrbücher“, Professor Hans De Leubke legte am Montagabend seinen Vortrag über „Ursprung und Wesen des deutschen Volkstums“ vor.

Der Herausgeber der „Brühlschen Jahrbücher“, Professor Hans De Leubke legte am Montagabend seinen Vortrag über „Ursprung und Wesen des deutschen Volkstums“ vor.

trug germanische Ideen unter slavische Völkerschaften. Engand leidet nicht, wie wir heute, an einem Ueberfluß der oberen Schichten. Hier hat man ihnen durch kolonialistische Tätigkeit ein weites Tätigkeitsfeld gegeben.

Unsere Soldaten brauchen Strümpfe

Mit dieser Ueberschrift erschien in der „Wiesb. Ztg.“, Morgenausgabe vom 10. Sept., ein Artikel, unterzeichnet: „J. B.“ Nach dem ganzen Inhalt soll er sich auf die Tätigkeit der Damen des Wiesbadener Männergefangenenvereins beziehen.

Kriegsanleihe

Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Kass. Landesbank und Kass. Sparkasse. In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Kass. Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen.

Kriegsanleihe und Industrie

Die deutschen Heere haben überall große Erfolge gehabt. Zur Fortsetzung des Krieges und zur Erreichung des endgültigen Sieges bedarf es großer Geldmittel. Es ist eine Pflicht aller Bevölkerungskreise, besonders aber der bemittelten Unternehmer, die vaterländische Gesinnung durch Zeichnungen auf die Kriegsanleihe des deutschen Reiches baldigst zu betätigen.

Fleischsteuerung in Sicht!

Der Magistrat erläßt folgende Notiz: Der Herr Landwirtschaftsminister macht darauf aufmerksam, daß eine große Anzahl von Schweinen zum Schlachten auf den Markt geworfen wird, da die Futtermittel für diese Schweine in Valde zu Ende gehen werden.

Einigungsamt für Handwerker

Angefaßt der infolge des Krieges öfter eintretenden Schwierigkeiten, in der Regelung gegenseitiger Verbindlichkeiten zwischen Handwerfern und ihren Lieferanten bzw. ihrer Anstalts hat, wie bereits früher mitgeteilt, die Handwerkskammer Vermittlungsstellen, bei den Handwerksämtern zu Frankfurt a. M. und zu Wiesbaden, Hermannstraße 13, eingerichtet.

Erleichterung der Ausfuhr

von Waren, welche nicht dem Ausfuhrverbot unterliegen. Die Handelskammer Wiesbaden teilt folgendes mit: Um die Ausfuhr zu erleichtern und besonders das Auspacken der Waren bei der Ausfuhr-Kontrolle zu erleichtern, ist ein eigenes Verfahren vom Finanzminister eingerichtet worden.

Eine Betriebswerkstätte für arbeitslose Frauen

Das bankenswerte Entgegenkommen des Herrn Oberbürgermeisters... Eine Betriebswerkstätte für arbeitslose Frauen und Mädchen...

Ein Wink für Tabakverwand an unsere Lieben im Felde

In eine leere Blechdose setzt man eine weiße Ähre, fällt dieselbe mit feinem lose gewogenen Tabak, etwa 150 Gr. Das ganze Paket wiegt 250 Gr., bindet die Ähre wie ein Säckchen zusammen...

Schiedsamt für Mietforderungen

Unter dieser Bezeichnung hat sich hier ein Einigungs-Komittee gebildet, welches hauptsächlich den Zweck hat, gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen Hausbesitzern und Mietern vorzubeugen...

Warnung!

Auf einen plumpen Schwindler ist eine Reihe Berliner Geschäftsleute hereingefallen. In mehreren Zeitungen waren in den letzten Tagen die neuen Tarlehn-Kassenscheine abgebildet...

Englische Lügenberichte

Einem Bräutigam aus Amerika entnehmen wir die Beweise, wie die Amerikaner durch englische und französische Lügenberichte beschwindelt werden. In dem Briefe heißt es: „Wann Europa ist auf dem Kriegsfuß, wir leben hier in einer großen Aufregung...“

An unsere Landwirte und landwirtschaftl. Verbände!

Die gebotene Zweiseite (Blaume) ist ein beliebtes und gesundes Volksnahrungsmittel. Infolge einiger Fehljahre ist nun die einheimische Zweiseite aus dem Handel, besonders aus dem Großhandel fast ganz verschwunden...

Tresterversteigerung

Mittwoch, 16. September, vormittags 11 Uhr, werden in dem Geschäftszimmer der Kgl. Weinbau- und Kellerei-Direktion, Adolstr. 4, die während der 1914er Weinernte sich aus den hiesigen Weinbergen und den Weinbergen der Kgl. Weinbau- und Kellerei-Direktion ergebenden Traubentresten öffentlich versteigert.

Oktober-Umzug 1914

Die augenblicklichen Verhältnisse werden auch von einschneidender Wirkung auf die bevorstehende Herbstumzugszeit sein. Ein großer Teil der Arbeiterpersonal der Seidewerke steht im Felde, ebenso ist der größte Teil deren Herdematerials zu Kriegszwecken eingesetzt worden...

Kunstnotizen

Königliche Schauspiele. Im Interesse einer besseren Abfertigung des Publikums bittet der Intendant, die 1. Rate des Abonnementsgeldes, unter Vorlage der Bescheinigungsfakt, in der nächsten Reihenfolge vormittags von 9 bis 1 Uhr an der Kasse des Königl. Theaters (in der Kolonnade) einzusahlen...

951. bis 1200 am 22. September über 1400 am 24. September 1200 bis 1400 am 23. September

Resistenz-Theater. Am Mittwoch wird das Eröffnungsfest „Bater und Söhne“ als Volksvorstellung zu kleinen Preisen gegeben. Diese Vorstellung beginnt um 10 1/2 Uhr. Tugend- und Pünktigkeitsarten haben zu allen Volksvorstellungen in der Weise Gültigkeit, daß für eine Abonnementskarte zu ei Plätze verabsichtigt werden.

Standesamt Wiesbaden

Verstorben. Am 9. September: Vstjunge Paul Meister, 21 J. Am 10. September: Maria Köhler, 5 J. Am 11. September: Fräulein Elisabeth Gottsch, 84 J. Klavierschreierin Anna Sins, 80 J. Wwe. Katharina Markloff, geb. Klever, 57 J. Wilhelm Wolanure, 4 M.

Aus dem Vereinsleben

Elisabethen-Verein. Am Mittwoch, 7.15 Uhr: H. Messe für das + Fr. Rowatich.

Amliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 14. Sept. 1914.

Table with columns for Cattle (Ochsen), Sheep (Schafe), Pigs (Schweine), and Horses (Pferde). It lists various types of livestock and their market prices in Wiesbaden and Frankfurt.

Der Auftrieb auf dem Schlachtviehmarkt Wiesbaden betrug: Ochsen 39, Bullen 61, Färsen und Kühe 186, Fresser 00, Kälber 429, Schafe 91, Schweine 1100. Markterlauf: Bei mittlerem Geschäft bei Großvieh Ueberstand, Schweine und Kleinvieh ausverkauf.

Neueste Wetterwarte

16.-30. September 1914. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.) Am 16. Sept. ist der Himmel meist bewölkt, zeitweilig fällt Regen bei schwachem Winde; am 17. nehmen die Niederschläge in Süddeutschland noch zu, während von der Nordsee her sonniges Wetter naht. Mit dem 18. kommen auch für Mittel-Deutschland vorwiegend sonnige, warme Tage, die fast ohne Unterbrechung bis zum 23. September fortbauern.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut - Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse. Wetter-Nachrichten vom 14. September vorm. 10 Uhr. Includes a weather gauge illustration and forecast: 'Vorwiegend wolzig und trüb mit Regenfällen, kühle südwestliche Winde.'

Amliche Wasserstands-Nachrichten vom Samstag, 12. September, vormittags 11 Uhr

Table showing water levels for the Rhine (Rhein) and Main (Main) rivers at various stations like Waldshut, Regl., Wagnau, Mannheim, Worms, Mainz, Bingen, and Gaus. Columns for 'gestiegen' (increased) and 'gesunken' (decreased) are present.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen, bei unserer Hauptkassa (Rheinstraße 42) und den sämtlichen Landesbankstellen. Für die Aufnahmen von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe wird nur der Zinsfuß der Darlehenskassa (6%) ohne jeden Zuschlag berechnet. Wiesbaden, den 14. September 1914. Direktion der Nassauischen Landesbank.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Gemeinden des ehemaligen Amts Eltville.

Das Reichsgesetz vom 4. August d. J. bestimmt, daß sämtliche Orts-, Land-, Betriebs- und Zimmungs-Krankenkassen die Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 4 1/2 vom Hundert des Grundlohnes festzusetzen haben. Unter Antrag, niedrigere Beiträge zu erheben und höhere Leistungen zu gewähren, wurde vom Beschlußauschuss des Königlichen Versicherungs-Amtes abgelehnt.

Table titled 'Tabelle über zu leistende Beiträge für kündigt Beschäftigte'. Columns include Lohnstufe, Tagesverdienst zur Einteilung nach Stufen, Krankenkassenbeitrag, and Invaliden-versicherungsbeitrag. Rows I through VI show different wage levels and their corresponding contributions.

Diese Beitragshöhe gelten ab 4. August cr., da das Gesetz mit diesem Tage in Kraft getreten ist. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Anforderungen, die zurzeit an die Kasse gestellt werden, ersuchen wir die Herren Arbeitgeber und die beitragsberechtigten (freiwilligen) Mitglieder dringend, die fälligen Beiträge pünktlich einzuzahlen. Eltville, den 14. September 1914. Der Vorstand: J. K. Jacob Burg, 1. Vorsitzender.

Betriebswerkstätte für weibliche Arbeitslosen und für Heimarbeiterinnen

Am Kaiser-Friedrich-Bad 4, I (Adlerstraße) Größere und kleinere Aufträge für jede Näh-, Stütz- und Strickarbeit, von erklaffigen Arbeiterinnen ausgeführt, nehmen entgegen Frau Dr. Alexander, Herrgartenstraße 18, I, und Fräulein Feldmann, Kaiser-Friedrich-Ring 1, III.

Ideal Zahn-Brücke. (Zahnersatz ohne Gaumenplatte) D. R. Patent Nr. 261107. Goldene Medaille. Ist eine epochemachende Erfindung No. 261107, auf dem Gebiete der Zahnersatzkunde. Die Ideal-Zahnbrücke, deren Anfertigung für den Patienten die erdenklich schonendste Behandlung ermöglicht, macht das Abschleifen der als Brückenpfeiler dienenden Zähne überflüssig.

Königliche Schauspiele Wiesbaden

Dienstag, den 15. September 1914. 193. Vorstellung. Königlicher Hoftheater. Aufgeführt in drei Bildern, Musik von Engelbert Humperdinck. Text von Ernst Kosner.

Landhaus

mit Veranda und Garten vor 1. Oktober zu verkaufen oder zu vermieten. Das gleiche eine 4 Zimmer Wohnung mit Zubehör zu vermieten. Näheres Eltville, Schwabacherstraße 26.

Große emailierte Badewanne

1 Vertikal- und einfaßer Wassicht zu verkaufen. Eltville, Kirchgasse 6. Regensburger Marienkalender 50 Pf. Benziger Marienkalender 50 Pf. St. Antoniuskalender 40 Pf. Rheinischer Volkskalender 25 Pf. zu haben bei den Volkszeitungsträgern und im Verlag Friedrichstraße 30 Telefon Nr. 636